

XVII. Historische Notizen über die Bäder des Wildbades

Die Zeit, in der die Quellen des Wildbades entdeckt oder zuerst zu Bädern benutzt wurden, verliert sich wahrscheinlich in die ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt.

In Zweifel ist zu ziehen, ob den Römern die Quellen des Wildbades, wie die zu Baden-Baden, bekannt waren, obgleich der alte Leibarzt Dr. Reußel dem Divo Marc. Aurel. Antonino, als dem Wiederhersteller dieser Bäder, ao. 1700 ein Monument in der Vorhalle des ehemaligen Armenbades in eine Mauer derselben setzen ließ und auch Crusius in seiner schwäbischen Chronik dafür das Wort spricht.

Letzterer führt die Meinung J. Herald's an, welcher behauptet: daß unter den Marcianischen Wassern nicht nur Baden allein begriffen sey, sondern auch Liebenzell und Wildbad; auch sagte er, daß die Grafen von Calw, Calvenses, das sey Calidenses, wegen der Nähe der warmen Wasser von Wildbad, Zell und Baden-Baden, zugleich so benannt worden seyen.

Dazumal rechnete sich jede Stadt zur Ehre, römischen Ursprungs zu seyn, und ihre Geschichtschreiber boten allem Witz auf, einen solchen Ursprung, und geschah es auch nur durch die lächerlichsten Wortspiele, dazuthun.

Einigermaßen könnten übrigens diese Meinung Crusii's und Herald's die zu Wildberg und Bulach (die der Gegend des Wildbades so nahe sind) vorgefundenen römischen Alterthümer unterstützen.

In Wildberg fand man einen Altar der Diana, der beweisen möchte, daß die Römer in diesen Gebirgen des Schwarzwaldes jagten und so vielleicht auch auf die Quellen des Schwarzwaldes stießen.

Wie lange schon diese Gegend bewohnt wurde, zeigt auch das Bild des deutschen Gottes Thor, das vor Zeiten noch in Wildberg sich befand.

Mit dem Namen Wildbad scheinen einst alle Bäder belegt worden zu seyn, die ihre Wärme oder ihre Kraft von der Natur empfiengen, oder wo man in der Quelle selbst badete.

So kommt in Götzens von Berlichingen Leben, von ihm selbst geschrieben, das Wort: Wildbad, einigemal vor, nicht als nomen proprium, sondern als allgemeine Bezeichnung, z. B. der Bischof war zu N., wo er ein Wildbad hatte.

In dem Testament von Theophrastus Paracelsus kömmt die Stelle vor: „Im Stift zu Salzburg hat ein Edelmann, so gar erlamt, mit den Medicis viel verthan, und doch nicht mögen gesund werden, und zuletzt hat er sich aus Rath seiner Doctor in Italien in ein Wildbad führen lassen.“

Gallus Etschenreuter*) erzählt: Die warmen Quellen des Wildbades seyen ehemals aus wildem Lande in einen runden See hervorgekommen, und durch ein wildes Schwein, das in ihnen seine Wunden ausgewaschen, und dem ein Jäger durch die Wildniß nachgefolgt, sey dieser See und seine warmen Quellen entdeckt worden. Ein altes Gemählde hierüber soll sich vor Zeiten auf der Wand des Herrenbades befunden haben.

Da die erste Stiftung des Klosters Hirsau durch die fromme Wittwe Helizena schon im Jahre 625 geschah, so war die Wildniß, in der die Quellen des Wildbades entspringen, wenigstens zu der Zeit, gewiß schon durchstreift und dieselben als eine so auffallende Erscheinung schon aufgefunden.

Im Jahre 1303 traten die Grafen Ulrich, Conrad und Heinrich von Berg und Schelkingen das Schloß und die Stadt Calw samt der ganzen Gegend, wozu auch das Städtchen Wildbad gehörte,

*) S. dessen Uebersetzung von der Beschreibung der vornehmsten Bäder von Günther von Andernach.

zur Hälfte an die Grafen von Württemberg ab, die andere Hälfte kam im Jahr 1345 durch den Grafen Wilhelm von Tübingen an Württemberg.

Im Jahre 1367 besuchte Graf Eberhard der Greiner dieses Bad. Matt von so vielen Kämpfen, wollte der Greis im friedlichen Thale bei heilenden Quellen seine Glieder stärken, hatte sein eisernes Kleid und sein rostiges Schwerdt ruhig niedergelegt, da überfielen plötzlich mehrere schwäbische Ritter, von dem Grafen von Eberstein angeführt, mit Ungestüm das Städtchen Wildbad, und kaum rettete sich noch der Graf, durch einen armen Hirten geleitet, der ihn über Felsen und Untiefen, über den Kappelberg hin, auf dem Rücken trug, auf die Feste Zavelstein.

Der Graf ließ auf diese Rettung eine Gedächtnismünze prägen. Auf der einen Seite erblickt man ein Kreuz, auf der andern eine Hand.

Nach dieser Zeit wurde Wildbad mit einer Mauer umgeben. Die Blüthezeit des Bades fiel eigentlich in das 16te Jahrhundert.

Im Jahre 1524 hielten sich der Bischof von Augsburg, Christoph von Stadion und der Pfalzgraf, Herzog Friedrich, hier auf.

Häufig wurden diese Quellen von Rittern besucht, die in ihnen ihre in Fehden und Zweikämpfen erhaltene Wunden heilten.

Im Jahre 1525, also gerade zur Zeit des Bauernaufruhrs, befanden sich eine Menge Fürsten, Äbte und Ritter im Wildbad. Die Wirthshäuser waren mit ihren Fahnen, Wappen und Schildern aussen rings behängt, worauf, vermittelst dieser Verzierungen, durch irgend einen Zufall die obere Seite des Städtchens in Brand gerieth.

Eine in einen großen Stein am Frauenbad gehauene Zuschrift hat uns die Nachricht von diesem Brande aufbewahrt.

Nach einer Inschrift, die ich in dem Herrenbade, auf dem Bogen der sogenannten Hölle, wieder ausgrub, hielt sich im Jahr 1526

Heinrich Otto, Pfalzgraf zum Rhein, hier auf. Seinem Namen ist auch sein Wahlspruch: „Mit der Zeit!“ beigesetzt.

Im Jahre 1530 besuchte Abt Lukas von Herrenalb diese Bäder; überhaupt war den Äbten von Hirsau und Herrenalb die Nähe des Wildbades oft willkommen.

In diesem Jahre (1530) wurde von Kaiser Carl dem Fünften der Stadt Wildbad ein Freiheitsbrief wieder erneuert.

Sie hatte ihn vom Kaiser Maximilian dem Ersten erhalten, er war aber im Jahr 1525 bei jenem Brande verloren gegangen.

Er ertheilt die Freiheit: „Daß die Baadgäst, so jederzeith da wahren, hohes und nider Stands, keiner mit dem andern weder mit Worten noch Werken, jehzeit unfreudtliches, aigens Gevallen, unbillichs, frevendlichs, oder thätlichs fürnehmen noch handeln sollen, bey einer Straf als namblichen Verlirung des Haupp, darzur auch, daß ein jeder so ein ungevorlichen Todschlag begangen und andere (ußgenommen Mörder und öffentliche Straaßräuber und dergleichen Übelthäter) daselbsten im Flecken des Wildbades, Jhar und Tag, Frid und Freyungs gehapt und gehaben sollen.“ –

Im Jahre 1532 stiftete sich König Ferdinand, als er während seiner Interimsregierung hier sich aufhielt, ein noch bestehendes Denkmal. – Auf einer steinernen Säule, die zu einem Brunnen dient, ließ er sein gewappnetes Bild errichten. Die Säule erhielt zwölf metallene Röhren im Umkreis, aus welchen das Wasser springt.

Im Jahre 1545 bediente sich Herzog Christoph dieser Bäder; denn als er im November 1543 auf seine Brautwerbung nach Ansbach reiten wollte und nicht mit Winterkleidern versehen war, wurde er von einem Fluß befallen, der, nach seiner Beschreibung, sich vom Haupt zum Milz herab in den Schenkel setzte, und ihm viele Beschwerden verursachte. Wahrscheinlich war es die sogenannte Ischiatik. Gegen dieses Uebel gebrauchte er die Bäder des Wildbades und schrieb von da aus,

am 2. May 1545, an seinen Vater, Herzog Ulrich: „Er habe, nach Aufsetzung von Blutigel, dazu Dr. Wolf ihm gerathen, zwei kleine Löchlein, da sie gesaugt, behalten, die nicht ganz zuheilen wollten, bis er das Bad gebraucht, davon habe er nach etlich und vierzig Bädern dermaßen Besserung gefunden, daß die Löchlein zugeheilt und der Schenkel allenthalben so klein geworden, als der andere, auch er sich im Leibe und sonderlich im Milz, gar nicht mehr empfinde; er wolle die Wochen doch nur noch etlich Stunden baden, und wie man es nennen thue, sich erkühlen.“ –

Herzog Ulrich aber schien kein Freund des Wildbades gewesen zu seyn, wahrscheinlich, weil es ihm wegen seiner Korpulenz nicht gut bekam: Er schrieb seinem Prinzen Christoph dahin: „Er habe mit den Ärzten viel darüber disputirt; diese hätten es zwar gerathen, er aber nicht, weil man viele Exempel habe, daß es nach dem Zuheilen schlimmer geworden, wie bey Herzog Ludwig von Bayern, dem man den Schaden mit Ätzung wieder habe öffnen müssen. Zum andern, wenn auch das Bad zum allerbesten gerieth, fährt Ulrich fort, so ist keine andere Vermuthung, als daß du nach solchem Bad deinem Halten und Wesen nach (wie mir bericht) so feyst werdest, wie eine Mast-saw.“ –

In einem andern Schreiben warnt er ihn, sich in Hinsicht des Bades wohl vorzusehen, „sonst erwürgt's dich, ehe du dich's versiehst“*).

Ulrich befürchtete für seinen Sohn Christoph, der in seiner Jugend auch sehr fett war, einen Steckfluß in diesen warmen Bädern, und in der That! er erkannte ihren Nachtheil für fette und vollblütige Menschen, wahrscheinlich aus eigener Erfahrung, sehr gut.

Im Jahre 1580 besuchte der Erbtruchsäß Jakob Freiherr von

*) Pfisters Herzog Christoph. S. 163 u. 171.

Waldburg und Wolfeck, nach einer Inschrift, diese Bäder. Neben der Inschrift befindet sich das Wappen der hohenstaufischen Herzoge in Schwaben, welches nach dem Tode Conradius denen von Waldburg gegeben wurde.

Reisen und Aufzüge in die Bäder wurden in diesen frühern Jahrhunderten noch mit großer Pracht vorgenommen und gehörten zu den Ehrenaussagen angesehener Familien. Man überschickte einander angenehme Geschenke, Gelehrte unterhielten ihre Freunde in den Bädern durch Übersendung ihrer neuen Werke.

Dem Peter Schott und seiner Familie von Straßburg überschickte der berühmte Prediger Gailer von Kaisersberg einen Doctor von Freiburg, als Lustigmacher, in das Wildbad, der diesem Posten so trefflich vorstand, daß ihm Schott, ein sonst sehr ernsthafter Mann, das Zeugniß geben mußte: „er habe die werthe Gesellschaft über Tisch mit seinen omeliis et scommatibus so belustigt, ut risu pene omnes defecerimus, praesertim famulae nostrae, quibus risus in urinationem cessit“^{*)}.

Ein sehr lebendiges Gemählde von den Sitten in Bädern im 15ten Jahrhundert giebt uns Poggio, Kanzler der Republik Florenz, in einem lateinischen Briefe, den er im Jahre 1417 aus den Bädern von Baden in der Schweiz an seinen Landsmann, den gelehrten Nicolo Niorli, schrieb. Dieser merkwürdige Brief schließt folgendermaßen:

„Keiner bemüht sich, dem gemeinschaftlichen Vergnügen etwas zu entziehen, man sucht vielmehr das besondere allgemein zu machen. Zu verwundern ist es, daß bei einer so großen Menge (es sind fast tausend Menschen hier), bei so verschiedenen Sitten, in einem so freudetrunkenen Gemisch, keine Uneinigkeit entsteht, kein Zwist, kein Aufstand, kein Beklagen des Einen über den Andern, keine Zänkerei. Männer sehen, daß mit

*) Cleß Kulturgeschichte von Württemberg. 2. Th. 2te Abth. S. 671.

ihren Weibern getändelt wird, sehen sie mit ganz Fremden, und zwar unter vier Augen; aber alles rührt sie nicht, sie wundern sich über nichts, glauben, alles geschehe in der besten, freundschaftlichsten Absichten. Der Geist der Eifersucht, der fast alle Ehemänner einnimmt, ist unter diesen nicht zu finden. Sie kennen diese Krankheit gar nicht, haben für diese Leidenschaft keinen Namen, und kein Wunder, daß die Benennung fehlt, wo die Sache selbst nicht ist. O Sitten, wie unähnlich den unsrigen! Wir sehen alles von der schlimmen Seite an und finden so sehr am Verläumden und Afterreden Geschmack, daß, wo nur der schwächste Schein des Argwohns ist, wir sofort auf die schwärzesten Verbrechen schwören.“



Der Überfall im Wildbad,
dargestellt auf der Reliefplatte des Eberhardsbrunnens



Der Überfall im Wildbad,
dargestellt auf der Reliefplatte des Eberhardsbrunnens